

# Religionspolitische Gruppen

ANDERS ALS ES SICH heute noch viele Christen und Christinnen vorstellen, war das Judentum zur Zeit Jesu weder eine monolithische Religion, die keine Abweichung von ihrer Lehre und Praxis duldete, noch wurde sie von den Pharisäern dominiert oder war gar identisch mit ihnen. Im Gegenteil, in (►►) Israel gab es eine Vielzahl von Gruppen und Bewegungen, die sich durch Herkunft, Interessen und Einstellungen stark unterschieden. Ihnen allen gemeinsam war der Glaube an den Einen Gott JHWH (►► Monotheismus; Gott; Gottesnamen), der sie als sein Volk erwählt, ihnen das Land Israel als Erbe zugewiesen und ihnen mit seiner (►►) Tora den Maßstab für ein gelingendes Leben gegeben hat. Doch gleichzeitig war die Tora auch die Basis für die zahlreichen Unterschiede zwischen den Gruppen. Zwei Traditionen, die priesterliche und die prophetische, beeinflussten in unterschiedlicher Weise die Gruppierungen und ihr Selbstverständnis. Gruppen, die sich an der priesterlichen Tradition orientierten, legten besonderen Wert auf kultische Reinheits- und Speisevorschriften. Gruppen, die Grundgedanken der prophetischen Tradition übernahmen, entwickelten apokalyptische Vorstellungen wie die von der Zunahme des Bösen in der Geschichte, von der Gegenwart als Endzeit, von einem Endgericht, von der Auferstehung der Toten, von einer Richter- und/oder Erlösergestalt (Messias) usw. (►► Apokalyptik; Auferstehung; Christologische Titel; Gericht).

Eine wichtige und privilegierte Gruppe waren die Priester, und ihnen nachgeordnet die Leviten, die beide ihren Dienst am Tempel in Jerusalem verrichteten. Doch bildeten sie keine religionspolitische Gruppe im eigentlichen Sinn. Das ist zum einen auf die beträchtlichen Besitzunterschiede zwischen ihnen und dem damit einhergehenden unterschiedlichen politischen Interesse zurückzuführen, zum anderen darauf, dass sie kein freier Zusammenschluss von Gleichgesinnten waren, sondern eine durch Abstammung festgelegte Gruppe. Nur ein Mann aus einer priesterlichen oder levitischen Familie durfte auch Priester und Levit sein. Die Priester waren für den eigentlichen Altardienst, den Opferkult, verantwortlich. Ihnen nachgeordnet waren die

Levitener, die Hilfsdienste als Musiker, Tempelsänger und Türwächter verrichteten und für die Reinheit des Tempels zuständig waren (► Opfer; Tempel). Aus dieser Gruppe stammten auch viele Schriftgelehrte.

Als religionspolitische Gruppen im engeren Sinn lassen sich die sog. Erneuerungsbewegungen abheben. Zu den älteren Erneuerungsbewegungen zählt man die Gruppen der Sadduzäer, Essener und Pharisäer, die schon in der Antike in unterschiedlichen Quellen erwähnt werden (im NT, in den Werken der jüdischen Schriftsteller Flavius Josephus und Philo von Alexandrien, in rabbinischer Literatur). Ihre Anfänge reichen alle in die Zeit des hasmonäischen Königtums zurück (Ende 2. Jh. v. Chr.). Ob bzw. inwieweit auch Frauen Mitglieder dieser Gruppen sein konnten, ist bisher kaum untersucht. Von einer eingeschränkten Mitgliedschaft wissen wir zumindest bei den Essenern.

Die in ihren religiösen und politischen Ansichten konservativste Gruppe war die Gruppe der Sadduzäer, deren Name sich vermutlich von dem Priester Zadok herleitet, der unter König David Dienst am Jerusalemer Tempel tat. Ein großer Teil von ihnen gehörte dem Jerusalemer Priesteradel an, den Zadokiden, die immer wieder den Hohenpriester stellten. Von allen Gruppen vertraten sie am stärksten Oberschichtsinteressen und waren mit ihrem großen politischen Einfluss um ein gutes Verhältnis zur römischen Besatzungsmacht (► Palästina) bemüht. Als Repräsentanten des Tempels und seiner Ordnung und aufgrund ihrer Herkunft waren sie am wenigsten zugänglich für Neuerungen. So akzeptierten sie nur die schriftliche Tora und lehnten im Unterschied zu den Pharisäern deren aktualisierende mündliche Auslegung ab. Weder glaubten sie an eine (►) Auferstehung der Toten (vgl. *Mk 12,18–27*) noch an ein die Taten der Menschen vergeltendes Endgericht.

Ganz anders die Essener, deren bedeutendste Gemeinschaft sich in Qumran befand, einem Ort in der judäischen Wüste oberhalb des Toten Meeres. Sie waren von ihren Anfängen, ihrer Organisationsstruktur und ihren kultischen Regelungen her neben den Sadduzäern am stärksten priesterlich ausgerichtet. Doch gleichzeitig zeigen die in Qumran gefundenen Schriften dieser Gruppe ein Selbstverständnis, das durch und durch apokalyptisch geprägt ist. Der Gründer der Gruppe, der »Lehrer

R

der Gerechtigkeit«, war vermutlich ein zadokidischer Priester, der mit dem Jerusalemer Tempelkult brach, weil er sich nicht mehr streng genug an der Tora orientierte. Penible Torabefolgung, insbesondere die Einhaltung der Reinheitsbestimmungen (► Reinheit), die Einzigehere (► Ehe/Ehescheidung), zum Teil Gütergemeinschaft (► Geld) sowie eine strenge hierarchische Rangordnung mit den Priestern an erster Stelle kennzeichneten die Gruppe. Sie selbst bezeichnete sich als »Einung« oder »Neuer Bund« und verstand sich als das wahre Israel, das in der Endzeit lebe und als Söhne des Lichts gegen die Söhne der Finsternis kämpfe. Neben der Ausgießung des Geistes erwartete sie die Auferstehung der Toten, das Kommen eines Messias bzw. mehrerer Messiasse und glaubte an gute und böse Engel und Geister (► Engel; Dämon).

Gegenüber den Sadduzäern als reiner Oberschichtgruppe und den Essenern als Gruppe mit strengsten Aufnahme- und Ausstoßungsregeln waren die Pharisäer als eine Laienbewegung mit nur einzelnen Priestern als Mitgliedern geradezu ungewöhnlich offen, und das, obwohl ihr Name in der rabbinischen Literatur im negativen Sinn mit »Sich Absondernde, Spalter« übersetzt wird. Sie selbst verstanden sich natürlich nicht so, sondern eher als »die genau Unterscheidenden«, und tatsächlich wird ihre Genauigkeit sowohl bei Josephus, als auch bei Matthäus besonders herausgestellt. Akribisch beachteten sie die Reinheits- und Speisegebote, die Verzehntung selbst der unscheinbarsten agrarischen Produkte sowie das Sabbatgebot (vgl. Mt 23). Ziel war dabei die Heiligung des ganzen Volkes und seines Alltags. Das sollte dadurch erreicht werden, dass das Volk die ganze Tora bewahrte einschließlich der Reinheits- und Speisegebote, die sonst nur Priester und Leviten einhalten mussten. Voraussetzung war dafür die Alphabetisierung breiter Volksschichten. Die Pharisäer bemühten sich daher als einzige Gruppierung um eine breite Volksbildung. Ihre theologische Position legitimierten sie mit Hilfe der mündlichen Überlieferung, die sie gleichwertig neben der Tora und als deren (►) Aktualisierung beachteten. Ihre Versuche, das ganze Volk anzusprechen und als Anhänger zu gewinnen, lassen trotz der Unterschiede eine gewisse Nähe zu (►) Jesus und den frühen Christen erkennen. Ähnlich wie diese vertraten die Pharisäer auch die Vorstellung von der Auferste-

hung der Toten, die sich von den Essenern darin unterschied, dass sie die Unsterblichkeit der Seele und die leibliche Auferstehung einschloss.

Neben den älteren religionspolitischen Gruppen entstanden in Israel nach dem Tod von Herodes dem Großen (4 v. Chr.) und zum Teil als Reaktion auf die desolate sozioökonomische und religiöse Lage eine Reihe von neuen Bewegungen (= jüngere Erneuerungsbewegungen). Zu unterscheiden sind prophetisch-charismatische Bewegungen, zu denen die Gruppe um Johannes den Täufer (► Taufe) und die Jesusbewegung (► Jünger/innen) zählten, sowie religiös-politische Widerstands- und Aufstandsbewegungen. Zu letzteren gehörten die zelotischen Gruppen, deren Name »Zelot« (= Eiferer) auf ihr Vorbild zurückweist, den Priester Pinchas aus *Num 25,6–13*. Unklar ist, ob sich diese Gruppen erst mit dem Beginn des jüdischen Aufstandes gegen Rom (66 n. Chr.) formierten oder ob sie schon früher entstanden. Immerhin erwähnen die synoptischen Evangelien einen »Simon, den Eiferer« im Kreis der Zwölf (*Lk 6,15 par*). Die Zeloten erhofften den Anbruch der Alleinherrschaft Gottes (Theokratie) und der damit verbundenen absoluten Geltung der Tora einschließlich ihrer Sozialgesetzgebung, waren aber der Ansicht, dass der Mensch verpflichtet sei, aktiv – das heißt auch: bewaffnet – bei ihrer Durchsetzung mitzuwirken. Eine entsprechende Rolle spielten sie daher im Jüdischen Krieg gegen Rom (66–70 n. Chr.), wurden aber am Ende aufgegeben und verschwanden ebenso aus der Geschichte wie die Sadduzäer und die Essener. Im sich neu formierenden Judentum nach dem Krieg behielten nur die Pharisäer ein nennenswertes Gewicht (► Rabbinisches Judentum).

Angelika Strotmann

R